

eine Trias im immanenten Sein und Wesen Gottes, sondern in seinem Verhältnisse zur Welt und Menschheit, nicht eine Trias in Gottes überweltlichem, sondern in seinem innerweltlichen Wirken. Nach ihm „ist derselbe Vater, derselbe Sohn, derselbe heilige Geist, wie in Einer Hypostase drei Benennungen sind“ (Epiph., Haer. 62; Migne, PP. gr. XLI, 1052). Athanasius sagt (Orat. contr. Arian. 4, 9. 25; Migne, PP. gr. XXVI, 480. 505): „Sabellius lehre, derselbe sei Vater und Sohn, der Hypostase nach Eins, dem Namen nach aber zwei“, und Theodoret (Fab. haer. 2, 9; Migne, PP. gr. LXXXIII, 396) gibt als seine Lehre an: „Eine Hypostase sei der Vater und der Sohn und der heilige Geist und ein dreimaliges πρόσωπον.“ Gott ist also nur Eine Hypostase, eine μονάς, welche sich zur Trias erweitert (Athanas. Orat. c. Arian. 4, 13; 485). Nach den uns erhaltenen Nachrichten könnte es zweifelhaft erscheinen, ob die Monas oder das allen Prosopon oder Erscheinungsweisen zu Grunde liegende identisch mit dem Vater sei, wie Athanasius an der zuletzt angeführten Stelle ausdrücklich sagt (ή δὲ μονάς ἐστὶν ὁ πατήρ), oder ob dieselbe der vor- und außerweltliche Gott ist. Nach Frohschammers gründlicher Untersuchung scheint das Letztere der Fall zu sein. Diese Monas war nach sabellianischer Auffassung wohl nicht etwas Unpersönliches, Qualitätenloses, sondern Person. In ihrer Vorweltlichkeit war dieselbe der schweigende und darum unwirksame Gott (θεὸς σιωπῶν, ἀνεύρητος), der aber sprechend mächtig nach außen wirkend, schaffend wurde (εἶπε σιωπῶν μὲν οὐκ ἠδύνατο ποιῆν, λαλῶν δὲ κτείν ἤρξατο; Athanas. l. c. 11; 481). Es erinnert diese Auffassung an den λόγος ἐνδιὰθετος und προφορεῖς, aber an das von ihnen Sohn genannte πρόσωπον scheinen die Sabellianer bei dieser ersten Thätigkeit Gottes nach Außen nicht gedacht zu haben. Schon in dieser ersten Thätigkeit wird ihnen wohl die Monas das πρόσωπον des Vaters angenommen haben, weshalb sie auch in gewissem Sinne die Monas mit dem Vater identificiren konnten, indem ja der Welt resp. dem Menschen von Anfang an die Monas als Vater gegenübergetreten war. Ferner erscheint nun die Eine Hypostase oder Monas als Vater, indem sie als Gesetzgeber des Alten Bundes sich offenbart; als Sohn, insofern sie in Christo Mensch wird und die Erlösung vollbringt; als heiliger Geist endlich, indem sie die Erlösung in den Herzen der Gläubigen vollendet. — Vielfach wird die sabellianische Lehre so dargestellt, als seien die drei göttlichen πρόσωπα nicht Wirkungs-, Erscheinungs- oder Offenbarungsweisen der göttlichen Monas, sondern vielmehr Emanationen aus derselben, Evolutionen der ursprünglich qualitätslosen Gottheit, so daß mit denselben erst das göttliche Leben sich entwickelt, und zwar so, daß mit dem Werden des Vaters das Werden der Welt, mit dem Werden des Sohnes das Werden des Menschen und mit dem Werden des heiligen Ge-

stes das Werden der christlichen Gemeinde identisch sei. Hiernach wäre offenbar der Sabellianismus der reinste Pantheismus. Zum Beweise der Richtigkeit dieser Auffassung der sabellianischen Lehre beruft man sich namentlich auf Stellen, in welchen von einem Sich-Ausdehnen, Sich-Erweitern (πλατύνεσθαι, ἐκταίνεσθαι) der Monas resp. des Vaters zur Trias die Rede ist, z. B.: ἡ μονάς πλατύνεισα γέγονε τριάς· ὁ πατήρ ὁ αὐτὸς μὲν ἐστὶν, πλατύνεται δὲ εἰς υἱὸν καὶ πνεῦμα (Athanas. l. c. 13. 25). Auch die von den Sabellianern zur Veranschaulichung ihrer Lehre gebrauchten Gleichnisse sollen ihre pantheistische Grundrichtung erweisen. So sagten sie: „Wie im Menschen Leib und Seele und Geist ist, so sei sozusagen der Leib der Vater, die Seele aber der Sohn, und wie der Geist des Menschen, ebenso sei auch der heilige Geist in der Gottheit. Oder wie die dem Wesen nach zwar Eine Sonne doch drei wirkende Kräfte habe, nämlich die erleuchtende und die erwärmende und die Gestalt der Peripherie selbst, so sei das Erwärmende, Durchglühende und Belebende der Geist, das Erleuchtende der Sohn, der Vater selbst aber sei die Gestalt des ganzen Wesens (τὸν δὲ πατέρα εἶναι τὸ εἶδος πάσης τῆς ὑποστάσεως, Epiph. Haer. 62). Allein aus Vergleichen, die jemand zur Verdeulichung seiner Ansicht anwendet, darf man nur mit Vorsicht Schlüsse ziehen, da Vergleiche kaum jemals den adäquaten Ausdruck des zu Grunde liegenden Gedankens haben. Ueberdies lassen sich die angeführten Gleichnisse auch ungezwungen antipantheistisch deuten, wenn die Sabellianer sich durch das Prosopon des Vaters erst das Substrat gebildet dachten, in welchem die πρόσωπα des Sohnes und Geistes ihre Wirksamkeit ausüben, oder (beim zweiten Bilde) in der Thätigkeit des Prosopon des Vaters gewissermaßen das ganze Verhältniß der Gottheit zur Welt im Allgemeinen gegeben sein ließen, welches dann später durch die beiden anderen πρόσωπα näher specialisirt werde. Jedenfalls sprechen sich die heiligen Väter bestimmt genug dahin aus, daß die Monas des Sabellius in dem Prozeß des Zur-Trias-Werdens selbst unverändert bleibe, und deshalb müssen dunkle und mehrdeutige Ausdrücke, wenn es angeht, in diesem Sinne erklärt werden. Eine solche Erklärung scheint nun aber das πλατύνεσθαι und ἐκταίνεσθαι sehr gut zuzulassen. Es soll eben durch diese Worte nichts Anderes gesagt werden, als daß die Monas in ihrer Thätigkeit, in ihrer Energie durch das Werden der verschiedenen πρόσωπα eine Richtung zur Welt hin nehme. Pantheismus wirkt man also dem Sabellianismus wohl mit Unrecht vor. Auch dualistisch hat man denselben genannt, jedenfalls ohne dafür mehr als höchstens einen negativen Grund in den Quellen zu finden. — Die sabellianische Irreligie fand große Verbreitung. Um die Mitte des 8. Jahrhunderts hatte sie in der Pentapolis so sehr um sich gegriffen, daß fast alle Bischöfe Libyens ihr ergeben waren, und der Bischof Dionysius von